

Foto: W&B/Severin Wohlleben

Gründe liegen in einem komplizierten Pauschal-System, das eingeführt wurde, um unnötige Doppeluntersuchungen zu vermeiden. In Zeiten des demografischen Wandels wird es für viele Praxen zum wirtschaftlichen Risiko. Trepkau: „Nach neun Wochen ist mein Budget oft schon bei null. Drei Wochen im Quartal arbeite ich umsonst.“ Doch Kosten wie Gehälter, Miete, Strom, Heizung laufen weiter. Daher sieht das geplante Gesundheitsversorgungsstärkungsgesetz eine Entbudgetierung vor. Damit wären Ärztinnen und Ärzte flexibler, hätten mehr Zeit für Patientinnen und Patienten und könnten eventuell auch neue aufnehmen. Ob das so kommt, ist ungewiss.

41

Euro netto pro Stunde verdient eine Landärztin oder ein Landarzt im Durchschnitt

Quelle: Virchowbund

Zwar können Ärzte und Ärztinnen in Deutschland gut verdienen. „Landarztpraxen liegen aber eher im unteren Teil des Rankings“, so der Virchowbund, der niedergelassene Ärztinnen und Ärzte vertritt. So liege der Nettostundensatz für Landärztinnen und -ärzte bei nur 41 Euro nach Abzug von Steuern, Versicherungen, Altersvorsorge und Kreditrückzahlungen, und das bei einer durchschnittlichen 50-Stunden-Woche. Trepkau sagt: „Kein Wunder, dass Nachwuchs fehlt.“

Lange darüber nachdenken kann er nicht. Er erreicht das Haus von Frau Meier. Sie liegt auf dem Sofa. Trotz Extra-Sauerstoff hat sie keine Kraft, um aufzustehen. Der Doktor horcht die Lunge ab, scherzt: „Na, gehen wir bald mal wieder tanzen?“ Beide wissen: Das wird nicht passieren. Doch die Vorstellung ist schön. Sie lachen und sprechen über Medikamente. Trepkau hört zu, misst Puls und Blutdruck. Als er wieder im Auto sitzt, sagt er: „Deshalb bin ich Arzt geworden.“

Wie geht es den Apotheken?

Abwärtstrend Auch die Zahl der Apotheken sinkt seit Jahren. Das Sterben der Arztpraxen trägt dazu bei. Doch es gibt noch mehr Gründe

Und wieder eine weniger. Seit 1. Januar hat die Apotheke von Kristin Max in Baiersdorf, einer fränkischen Kleinstadt, für immer geschlossen. Die Inhaberin geht in Rente, nach einer Nachfolge habe sie gar nicht lange gesucht: „Ich kann es keinem empfehlen.“ Ihre Apotheke ist eine von knapp 400, die im vergangenen Jahr zugemacht haben. Damit ist ein bundesweiter Tiefstwert erreicht. Nur noch 17 179 Apotheken wurden hierzulande im September 2024 gezählt, 2015 waren es noch mehr als 20 000. „Jede Apotheke, die schließen muss, verschlechtert die Versorgung für Tausende Patientinnen und Patienten, weil die Wege zur nächsten Apotheke dann länger werden“, schlägt Gabriele Regina Overwiening, Präsidentin der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände, Alarm.

Für viele Menschen ist die Apotheke in der Nähe eine Selbstverständlichkeit. Viele Apotheken sind Institutionen, seit Jahrzehnten an Ort und Stelle und nicht wegzudenken. Doch hinter der Fassade kämpfen Inhaberinnen und Inhaber oft. „Es gibt ➔

so viele Faktoren, die die Wirtschaftlichkeit und das Überleben von Apotheken schwierig machen“, sagt Berend Groeneveld, Vorsitzender des Apothekerverbands Niedersachsen. Die Personalkosten würden steigen, gutes Personal zu finden, werde immer schwieriger. Der Online-Handel boomt, gleichzeitig müssen Apothekenteams vor Ort Tag für Tag Patientinnen und Patienten vertrösten, weil Medikamente nicht lieferbar sind. „Zehn Prozent der Apotheken schreiben rote Zahlen“, schätzt Groeneveld. Wenn dann noch die Arztpraxis nebenan schließe, sei das oft der Todesstoß für die Apotheke. Von der Politik fühlen sich die Apotheken schon lange im Stich gelassen. „Wir haben seit 2004 keine Honoraranpassung bekommen“, so Berend Groeneveld. Hoffnung lag auf dem Apotheken-Reformgesetz, obwohl es vielen nicht weit genug ging und stellenweise nicht durchdacht schien. Ob es nach dem Ampel-Aus noch kommt, ist inzwischen jedoch mehr als fraglich.

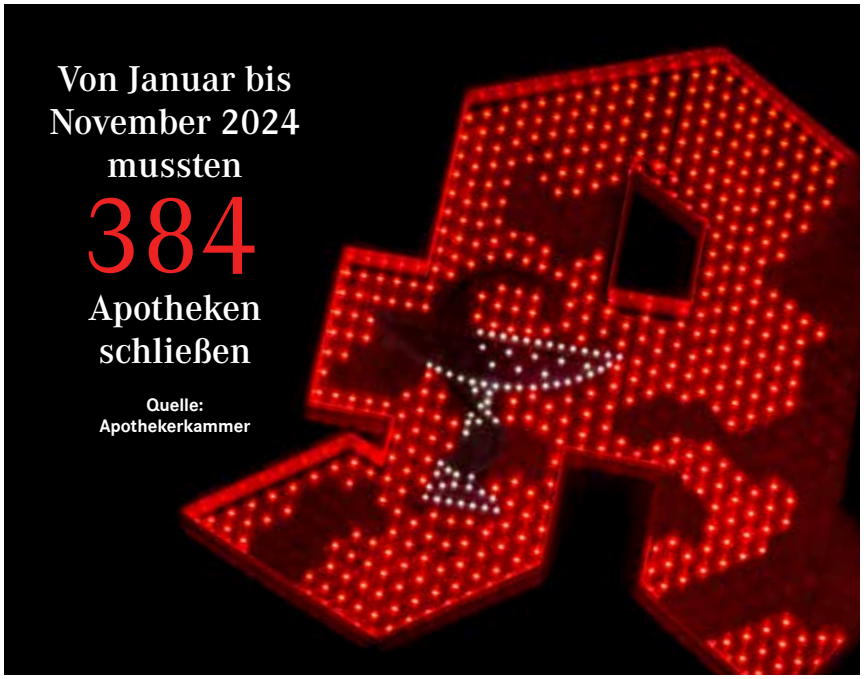


Foto: mauritius images/Alamy Stock Photos/UschiDaschi (M.). Illustrationen: W&B/André Laame

Die Attraktivität für junge Pharmazeuten oder Pharmazeutinnen, sich mit einer Apotheke selbstständig zu machen, ist mau“, sagt Susanne Koch, Vorsitzende des Saarländischen Apothekervereins. Wie in vielen ländlichen Regionen gibt es auch im Saarland häufig kleine Apotheken. Oft lebt die Inhaberfamilie im gleichen Haus, in dem auch die Apotheke ist. Der Verkauf an eine Nachfolge galt lange als sichere Altersvorsorge. Doch wenn sich niemand findet, der übernehmen will, machen viele Apothekerinnen und Apotheker notgedrungen bis ins hohe Alter weiter – trotz rückläufiger Einnahmen und eines Arbeitspensums von oft bis zu 70 Stunden in der Woche.

Dabei gibt es durchaus junge und idealistische Apotheker. Maik Ullrich aus dem sächsischen Sohland an der Spree ist so einer: Vor drei Jahren wollte er zu seiner Hauptapotheke eine Filiale übernehmen. Die Rahmenbedingungen klangen perfekt: Die Apotheke sollte in einem neu gebauten Einkaufszentrum entstehen. Er rechnete es durch und musste letztlich doch feststellen: „Es lohnt sich nicht.“ Alles werde teurer, gleichzeitig einen Kredit abzubezahlen, sei existenzbedrohend. Schweren Herzens gab er das Projekt wieder auf.

Er wünscht sich, dass das Apothekensystem wirtschaftlich gestärkt wird und in der Gesellschaft mehr Wertschätzung erfährt. „Die Menschen kommen in Notlagen zu uns und wenn es dringend ist – nachts und zu Randzeiten. Sie sind dann froh, wenn wir sie persönlich beraten und uns Zeit nehmen“, sagt er. Seine Befürchtung: „Wie wichtig die wohnortnahe Apotheke ist, werden viele leider erst merken, wenn es sie nicht mehr gibt.“



Silvia Dahlkamp & Aglaja Adam sind froh, noch eine Apotheke und einen Hausarzt in der Nähe zu wissen. **redaktion@a-u.de**